

Diese Seite drucken

Bilder ein-/ausblenden



› Startseite › Lokales (Landsberg) › Ein zentraler Punkt als Ausgangsort

Landsberg

06. April 2017 20:06 Uhr

LANDSBERG

Ein zentraler Punkt als Ausgangsort

Eine Arbeitsgemeinschaft mit Dr. Thomas Goppel soll ein umfassendes Ausstellungskonzept für die Landsberger NS-Zeitgeschichte erarbeiten. Wer alles mitwirken soll *Von Dieter Schöndorfer*





Auch die NS-Zeit gehört zur Stadtgeschichte Landsbergs. Eine Arbeitsgemeinschaft um Dr. Thomas Goppel soll nun ein Ausstellungskonzept erarbeiten.

Foto: Julian Leitenstorfer

Die NS-Geschichte der Stadt Landsberg wird künftig in ein Konzept gebettet, das von einer Arbeitsgemeinschaft unter der Leitung des ehemaligen Kunst-Staatsministers Dr. Thomas Goppel erarbeitet werden soll. Ziel ist dabei, in angemessener Form an diesen größten Außenlager-Komplex des KZ Dachau zu erinnern. Dazu soll es eine zentrale Anlaufstelle vermutlich im Umfeld des Historischen Rathauses geben, von wo aus auf das Angebot zur Zeitgeschichte in der Stadt hingewiesen wird. Basis dafür ist eine Machbarkeitsstudie, die von der Stiftung Bayerischer Gedenkstätten in Auftrag gegeben und am Mittwochabend dem Stadtrat vorgestellt wurde.

Ursprünglich sollte das Würzburger Büro FrankKonzept, das für die Stadt Landsberg unter anderem an dem neuen Museumskonzept beteiligt ist, zwei Szenarien für die Gestaltung eines dauerhaften Dokumentationsortes entwickeln: eine ausschließliche Gestaltung als dezentraler Erinnerungsort mit Tafeln, digitalen Präsentationen und Printprodukten oder die Gestaltung von einem oder mehreren historischen Orten als zentrale Anlaufpunkte, an denen dann die Präsentation von Objekten zum Beispiel innerhalb eines Museums erfolgen könnte.

Allerdings konnte das Büro auch mögliche Mischformen vorschlagen, was es dann auch tat, und zwar eine Mischung aus dezentralem und zentralem Konzept. Ulrich Fritz, bei der Stiftung Bayerischer Gedenkstätten für das Projekt „KZ-Außenlager in Bayern“ zuständig, erklärte diese Mischform. Laut FrankKonzept soll es einen „Erinnerungsraum“ geben, der als zentrale Anlaufstelle zum Beispiel im Umfeld der

Touristinformation im Historischen Rathaus angesiedelt sein könnte. Dieser Raum, der laut Fritz allerdings eine andere Bezeichnung erhalten muss, da dessen Funktion nichts mit Erinnern zu tun habe, soll etwa durch Multimedia-Terminals auf die künftigen Angebote zur Zeitgeschichte Landsbergs und die damit verbundenen Standorte hinweisen. Ulrich Fritz: „Dazu gehören auch das Gefängnis am Hindenburgring, wo Hitler seine Festungshaft verbüßte und das später als Kriegsverbrechergefängnis fungierte, wie auch die Untertageanlage der Welfenkaserne.“

Diesen Rüstungsbunker, der von KZ-Häftlingen gebaut wurde und über eine eigene militärgeschichtliche Sammlung verfügt, hatte zum Beispiel Frank Konzeption nicht in die Konzeption aufgenommen, da die weitere Nutzungsdauer durch die Bundeswehr nicht absehbar sei. Dazu hätte Oberstleutnant Gerhard Roletscheck, Leiter der militärgeschichtlichen Sammlung, exakter Auskunft geben können. Gegenüber dem LT bestätigte er: „Die Welfenkaserne gilt nach aktuellem Stand vorerst bis 2035 als Standortfest.“ Er versicherte, und da geht er mit Ulrich Fritz konform, dass die Bundeswehr weiterhin offen und regelmäßig an der Konzeption mitarbeiten und sich nicht zurückziehen werde. „Natürlich können wir keine spontanen Besucher empfangen, aber regelmäßige und gerne auch mehrsprachige Führungen, die zum Beispiel das Tourismusbüro in einem vorher festgelegten Turnus anbietet, sind keinerlei Problem.“

Natürlich soll es auch beim ehemaligen KZ-Außenlager VII, das in Kooperation mit dem Freistaat Bayern und einiger Stiftungen im Bestand gesichert wurde, einen Ort der Dokumentation geben, versicherte gestern OB Mathias Neuner. Sanitäre Anlagen und einen Raum oder ein einfaches Gebäude, in dem zum geschichtlichen Hintergrund informiert wird, seien nur einige der denkbaren Angebote vor Ort. Wichtig ist ihm jedoch, dass an dem zentralen Anlaufpunkt, den er sich zum Beispiel im Hof des Rathauses hinter dem Sitzungssaal gut vorstellen könne, auf das gesamte Angebot zum Thema Nationalsozialismus in Landsberg hingewiesen

werde. So sei ja geplant, dass sich das Stadtmuseum verstärkt mit diesem Teil der Zeitgeschichte befasse, es gebe die Justizvollzugsanstalt als Schauplatz von Hitlers Festungshaft oder als Kriegsverbrechergefängnis mit dem Spöttinger Friedhof, der ebenfalls in das Konzept eingebunden werden könne, oder das damalige DP-Camp Saaburg-Kaserne. Dabei sollten Ausstellungsinhalte möglichst gut aufeinander abgestimmt, inhaltliche und technische Synergien wie etwa Depoträume oder Wechselausstellungen genutzt werden. Die Kosten schätzt FrankKonzept je nach Umsetzung auf rund 3,8 Millionen Euro.

All diese Aspekte soll eine Arbeitsgemeinschaft in ein Ausstellungskonzept münden lassen. Sie soll sich aus kommunalen Vertretern, örtlich Aktiven und Fachinstitutionen zusammensetzen. Deren Leiter wird der ehemalige bayerische Kunst- und Wissenschaftsminister Thomas Goppel sein. Die verwaltungstechnische Koordination würde die Stiftung Bayerischer Gedenkstätten übernehmen.